

Der Protestantismus in Korea 1930-1955

Autor(en): **Yun, Sung Bum**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-878971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Protestantismus in Korea 1930–1955.

1. *Die koreanische Kirche vor dem Problem des Schintois-* *mus.*

In den dreißiger Jahren wurde das Problem der japanischen Schintoschrein-Anbetung in Korea, besonders in den Missionschulen, immer schwieriger. Die innere Verwaltung der Südprovinz Pyong-an gab darüber eine Erklärung heraus, wo der Unterschied zwischen Religion und Staatsverehrung betont wurde.¹ Ein bekannter japanischer Christ, Dr. Ebina Dandschjo, äußerte sich dazu in ähnlichem Sinne: «Let us hold the national position in regard to shrines, but not the religious. Let us not fight over the religious side. Do not refuse to go to the shrines. Confucianism has become Christian. Let us consider State Shinto as the Old Testament and gather it up into the New. Let us put the shrines into Christianity.»²

Ein Schintopriester schrieb dagegen folgendermaßen: «... In the shrines we find the religion of the nation. They are the nation in epitome. In other words, the churches of Christianity and the temples of Buddhism are nothing more than the objects of simple faith and places where this faith is nourished... The shrines are the practical culture-centres, where men are deified and made gods and where the Emperor is ever more and more strengthened in his position as Emperor... The shrines are religion. They are real religion. They are perfect

¹ Chief of the Home Office, South Heian Province, Korea: Jinja Tusampai Mondai ni Tsuite (On the Refusal to Participate in Worship at the Shrines). Hier heißt es nach D. C. Holtom, *State Shinto and Religion: Int. Rev. of Miss.* 27, Nr. 106 (1938), S. 163 ff.: "As a matter of fact, the shrines are public instrumentalities where the ancestors of the Imperial Family and of people who have rendered distinguished service to the State are enshrined, and where the subjects of the State may offer true reverence and commemorate their meritorious deeds for ever. Thus the (fundamental) idea differs from that of Religion. That is to say, from ancient times down to the present the shrines have been national institutions expressive of the very centre and essence of our national structure. Thus they have an existence totally distinct from religion, and worship (sam-pai) at the shrines is an expression of patriotism and loyalty, the basic moral virtues of our nation..."

² Holtom (Anm. 1), ebda.

religion. If the statement will be permitted, it may be said that Christianity and Buddhism are side movements in religion. They are incomplete religions. They are secondary religions.»³

Es scheint mir selbst das Problem der Schreinanbetung primär ein nationales und nicht ein christliches Problem zu sein. Denn für den christlichen Glauben findet sich in einem paulinischen Brief folgende Anweisung: «Was nun das Essen des Götzenopferfleisches betrifft, so wissen wir, daß es keine Götzen in der Welt gibt und daß es keinen Gott gibt außer einem» (1. Kor. 8, 4). In solchem Falle muß man sich allein nach seinem eigenen Glauben entscheiden. So hat Paulus auch gesagt: «Der eine glaubt, alles essen zu dürfen, der Schwache aber ißt nur Gemüse» (Röm. 14, 2).

In der koreanischen Kirche war die Meinung geteilt. Im Jahre 1937 beschloß die südliche presbyterianische Mission, ihre Schule zu schließen, die nördliche prebyterianische Mission aber noch nicht. Die methodistische Mission war geneigt, sich zu fügen, der offiziellen Versicherung vertrauend, daß die Schreinanbetung ein patriotischer Ritus und nicht ein religiöser sei; die Missionsschulen, die in der koreanischen Erziehungsgeschichte eine so wichtige Rolle gespielt haben, jetzt vollständig zu schließen, wäre nach ihrer Meinung das größte Unglück gewesen.⁴ Tolerant war auch die Haltung der römisch-katholischen Kirche, die auf Grund einer Nachfrage⁵

³ Holtom, S. 159 ff.

⁴ Int. Rev. of Miss. 27, S. 12.

⁵ "To the question asked by the Archbishop of Tokyo (Sept. 22nd, 1932) of the Ministry of Education, whether 'it can be held with certainty that the reasons for which the attendance of students of schools is required at these acts (rites conducted at the State shrines) be reasons of patriotism and not of religion', the Minister of Education replied: 'The visit to the National Shrines or Jinja is demanded of the students of higher schools and of the pupils of middle and primary schools for reason which concern the program of education. In actual fact, the salutation demanded of the students of higher schools and of the pupils of middle and primary schools has no other purpose than to manifest visibly their sentiment of fidelity to and love of the country.' The laws themselves, which concern public education, confirm this merely civil purpose, as is evident from the law made on August third in the thirty second year of Meiji (1899), forbidding the imparting of religious instruction or the conducting of religious ceremonies in public schools and also in those schools which are subject to the laws and orders relating to discipline and the program of studies. It can

beim japanischen Unterrichtsministerium ein Dokument über die Schreinanbetung erließ.⁶

2. *Die gewaltsamen Japanisierungsversuche.*

Im Jahre 1938 wurde das Presbyterian Theological Seminary in Pyong-yang geschlossen, weil es sich weigerte, den Schrein anzubeten.⁷ Auch der Christliche Verein Junger Männer (Y.M.C.A.), der Christliche Verein Junger Töchter (Y.W.C.A.), die Sunday School Association und die Christian Endeavour Society, die internationale Beziehungen hatten, waren gezwungen worden, diese abubrechen. Zugleich verordnete die Regierung, daß alle christlichen Organisationen in Korea mit den japanischen Christlichen in Verbindung gebracht werden sollten.⁸ Im Jahre 1939 trafen sich die Sekretäre des koreanischen Y.M.C.A. und die Sekretärinnen des Y.W.C.A. mit den japanischen Kollegen zu einer Konferenz zusammen. Im selben Jahre wurde Helen Kim Rektorin des I-hua-Frauen-Kollegiums an Stelle der amerikanischen Rektorin Dr. Appenzeller (die eine Tochter des bekannten Missionars H. G. Appenzeller war). Schon wurden einige Pastoren ins Gefängnis geworfen. Jetzt begann die Verfolgung der Regierung gegen die Koreaner, besonders die Christen. Die Schreinanbetung wurde den Koreanern, besonders den Christen, polizeilich aufgedrungen. Doch verminderte sich in den Jahren 1938/39 die Zahl der bibel-

legitimately inferred from this that the ceremonies at the shrines, ordered for the students by the authorities, are not of a religious nature" (Holtom, ebda.).

⁶ Erklärung der Congregatio de propaganda fide vom 25. 5. 1936: "The Ordinaries in the territories of the Japanese Empire shall instruct the faithful that, to the ceremonies which are held at the Jinja (National shrines) administered civilly by the government, there is attributed by the civil authorities (as is evident from the various declarations) and by the common estimation of cultured persons a mere signification of patriotism, namely, a meaning of filial reverence toward the Imperial Family and to the heroes of the country; therefore, since ceremonies of this kind are endowed with a civil value, it is lawful for Catholics to join in them and act in accord with the other citizens after having made known their intentions, if this be necessary for the removal of any false interpretation of their acts."

⁷ Presbyt. Theol. Semin. Bull. 1954.

⁸ Int. Rev. of Miss. 28, Nr. 109 (1939), S. 10.

liebenden und bibelstudierenden koreanischen Christen offenbar nicht, denn in diesem Zeitraum wurden eine Million koreanische Bibeln von der British and Foreign Bible Society verkauft.⁹

Im Jahre 1939 stand der Chinesisch-Japanische Krieg auf seinem Höhepunkt. Viele Koreaner, besonders koreanische Studenten, wurden gezwungen, in der japanischen Armee zu dienen. Zahlreiche koreanische Christen wie andere Koreaner wurden auch verhaftet, der Organisation eines Geheimbundes, der Verbreitung böser Gerüchte oder der Lästerung der Schintoshreine angeklagt.

Im Jahre 1940 verließ die S. S. Mariposa den Hafen In-tschjon mit etwa zweihundert Missionaren, wovon die meisten amerikanische Methodisten und südliche Presbyterianer waren. Die britische Kirchenmission verließ Korea im selben Jahre, während von der nördlichen presbyterianischen Mission und der Mission der Church of Canada noch die Hälfte der Missionare blieben.

Jedoch konnten im selben Jahre zwei presbyterianische theologische Seminare, eins in Pyong-yang, ein anderes in Söul, mit Regierungserlaubnis neu errichtet werden.¹⁰

Die schwere Situation wird in den Manifesten der presbyterianischen und der methodistischen Kirche, der Holiness Church und der Heilsarmee sichtbar. Das methodistische Manifest fängt mit einem Abschnitt über die «right guidance of thought» an und wendet sich gegen die sogenannte liberale und demokratische Ideologie, die Militärübung im theologischen Seminar, die Vorschrift, den imperialistischen Geist zu lehren und zu beobachten, usw. Dieses Manifest wurde vom damaligen Superintendenten Dr. Pyong Hong-gju, der in Amerika studiert hatte, erlassen. Etwas später war das Methodist Theological Seminary in ein ganz japanisiertes Institut, Christian Training School, verwandelt. Auch die Presbyterianer wurden gezwungen, «alle Doktrinen und Rituale zu prüfen, alle, die ‚demokratisch‘ (d. i. amerikafreundlich) sind, zu verwerfen und sich nun auf das japanische Christentum zu verlassen», usw. Es war unvermeidlich, daß die ausländischen Missionare von

⁹ Int. Rev. of Miss. 29, Nr. 113 (1940), S. 9.

¹⁰ Int. Rev. of Miss. 30, Nr. 117 (1941), S. 11.

Korea wegzogen, weil ihre bloße Anwesenheit im Lande den koreanischen Christen ein großes Hindernis sein mußte. So stark war die japanische Abneigung gegen die Ausländer, und zwar besonders gegen die mit England und Amerika in Verbindung stehenden Missionare.

Alle mit der japanischen imperialistischen Ideologie nicht übereinstimmenden Abschnitte des koreanischen Gesangbuches wurden gestrichen; dafür wurden neue, im japanischen Sinne revidierte Abschnitte eingefügt. Trotzdem konnte glücklicherweise die Kirche, nur die Kirche, bei ihren Versammlungen Koreanisch sprechen. Die koreanische Kirche war noch nicht so weit, mit der japanischen Kirche vereinigt zu werden.¹¹

3. Die Folgen des Japanisch-Amerikanischen Krieges für die koreanische Kirche.

Am 8. Dezember 1941 brach durch den japanischen Angriff auf «Pearl Harbour» der Japanisch-Amerikanische Krieg aus. Damals mußten auch die Missionare, die in Korea noch geblieben waren, in ihre Heimatländer zurückweichen. Nur die römisch-katholischen Missionare konnten bleiben.

In dieser Lage spalteten sich die koreanischen Protestanten in zwei Gruppen, in eine projapanische Gruppe einerseits und in eine antijapanische andererseits. Die Japaner wollten projapanische oder japanisierte Führer in die koreanische Kirche einsetzen. Die Majorität der koreanischen Christen blieb aber antijapanisch.

Um ein Erstarcken der projapanischen Gruppe zu ermöglichen und diese nicht dem offenen Mißtrauen und Widerstand der antijapanischen Gruppe auszusetzen, unterstützte die japanische Regierung zunächst beide Gruppen. Die bischöfliche methodistische Kirche mußte unter dieser Politik besonders leiden. Schließlich aber trat die Leitung der Methodistenkirche auf die Seite der Projapaner. Bis zum Ende des Weltkrieges war Rev. Dschjong Tschjun-shu, der einst einer der 33 Vorkämpfer der Unabhängigkeitsbewegung im Jahre 1919 gewesen war, Bischof der methodistischen Kirche.

Während dieser Periode wurden sehr viele koreanische

¹¹ Int. Rev. of Miss. 31, Nr. 121 (1942), S. 10 ff.

Christen (ca. 3000 Prediger und Laien) auf Grund der Beschuldigung antijapanischer Tätigkeiten ins Gefängnis geworfen. Über 50 sind um ihres Glaubens willen hingerichtet worden.¹²

Gegen die jedoch unvermeidliche Spaltung der Kirche mußte die japanische Regierung mit stärkeren Mitteln eingreifen. So entstand im Juli 1945, einen Monat vor dem Ende des Weltkrieges, eine von den Japanern erzwungene Einheitskirche, gebildet aus Presbyterianern, Methodisten, Anhängern der Holiness Church, der Heilsarmee u. a. m. An die Spitze der Einheitskirche trat der presbyterianische Superintendent Kim Kuan-shik. Dennoch war damit die gegensätzliche innere Spaltung der Kirche nicht aufgehoben. Die meisten Kirchen übernahmen wohl nach außen die Organisation der Einheitskirche, strebten aber im Innern danach, ihre frühere Selbständigkeit wieder zu gewinnen. Nach dem Weltkriege ist auch die Einheitskirche in Südkorea wieder aufgelöst worden.

4. Kirchliche Probleme nach Abschluß des Japanisch-Amerikanischen Krieges.

Nach dem Krieg kamen im Frühjahr 1946 zehn amerikanische Missionare nach Korea zurück, infolge einer Erklärung des American Military Government, daß «each denomination formerly represented in Korea may send former missionaries not to exceed the number formerly maintained in Korea by each organisation». Im September desselben Jahres bekamen auch unverheiratete oder verheiratete, kinderlose Missionarinnen von der A.M.G. die Erlaubnis, nach Korea zurückzukehren.¹³ Allmählich kehrten so die meisten Missionare zurück, die in Korea früher gewirkt hatten.

Innerhalb der Kirchen aber blieben viele große Schwierigkeiten bestehen. Wie sollte man sich vor allem zu den mehr oder weniger Abgefallenen stellen? Unter den formellen Christen hatte es ja sehr verschiedene Kategorien gegeben, etwa: «i) Those who opposed the Japanese demands to the bitter end, suffering imprisonment, torture and even death; ii) those who left their Churches and went into retirement of business in

¹² H. Dürr, Einiges aus der Missionsgeschichte Koreas: *Ev. Missions-Magazin* 94, 5 (1950), S. 148.

¹³ *Int. Rev. of Miss.* 36, Nr. 141 (1947), S. 9.

order to avoid compromising their faith; iii) those who followed a prudential policy, not too readily consenting, nor too strongly antagonizing, and thus leading their flocks through with the minimum of suffering and loss; and iv) those who collaborated with the Japanese to a greater or smaller extent.»¹⁴

Welch große und unvermeidliche Verwirrung hat sich nicht bei der Erörterung dieses Problems, das an die Situation der Kirche im alten Römerreich erinnern mußte, ergeben! Zum Teil besann man sich schließlich auf des Paulus Wort: «Wer ißt, soll den nicht verachten, der nicht ißt, wer aber nicht ißt, soll den, der ißt, nicht richten, denn Gott hat ihn angenommen» (Röm. 14, 3). So vereinigten sich nach langen Diskussionen im Frühling des Jahres 1949 wenigstens die beiden gespaltenen methodistischen Kirchen. Der erste Bischof der einheitlichen methodistischen Kirche nach der Befreiung wurde Rev. Kim Yu-shun, der aber im Jahre 1950 in nordkoreanische Gefangenschaft geriet.¹⁵

Die Presbyterianer aber konnten nicht dieselbe Einheit bewahren. In Pusan, einer Hafenstadt Südkoreas, fiel nach der Befreiung ein presbyterianischer Pastor Han Shang-yong, der ein fester Gegner der Anbetung von Altarschreinen war, von der Generalkonferenz der presbyterianischen Kirchen ab und bildete eine Sonderkirche. Diese hat ihr eigenes theologisches Seminar in Pu-shan. Etwa 100 000 presbyterianische Gläubige gehören dieser abgespaltenen Kirche an. Es gab außerdem presbyterianische theologische Seminare, eines in Pyong-yang, ein anderes in Söul. Jenes heißt das Korean Theological Seminary und bekam zum Direktor Rev. Kim Dschjä-dschjun. Dieses heißt das Korean Presbyterian Theological Seminary, und dessen Direktor ist jetzt Dr. Park Hyong-yong. Und zwar sind die beiden letzterwähnten Seminarien calvinistisch ausgerichtet. Dabei zeigt das Seminar in Söul eine etwas freisinnigere Grundhaltung als das mehr orthodoxe Seminar in Pyong-yang, das übrigens jetzt auch nach Söul verlegt worden ist. Infolge dieser theologischen Auseinandersetzung entstanden zwei neue Parteien in der presbyterianischen Kirche. Ursprünglich hatten diese Parteien nur lokale Bedeutung. Mit

¹⁴ Int. Rev. of Miss. 36, Nr. 142 (1947), S. 131.

¹⁵ Der Missionsbote 93, 5 (1951), S. 34.

dem 1950 ausgebrochenen Koreakrieg aber wurden die beiden Gruppen voneinander völlig getrennt. Sie haben ihre eigene Generalkonferenz und je ein theologisches Seminar. So entstanden also drei presbyterianische Kirchen in Südkorea.

5. Der Koreakrieg und das Wunder der trotzdem wachsenden Kirche.

Am 25. Juni 1950, an einem friedlichen Sonntagmorgen, überschritten die nordkoreanischen Truppen den 38. Breitengrad und eröffneten damit ohne Kriegserklärung den Kampf zwischen den kommunistischen Ländern und den Vereinigten Nationen.

Infolge dieses neuen Krieges mußten ca. 540 koreanische Prediger aus dem ganzen Land ihr Leben lassen. Von den 3280 Kirchengebäuden in Südkorea wurden 706 schwer beschädigt und 267 völlig zerstört. Etwa 45 Prozent der Bevölkerung sind hilfsbedürftig. Ungefähr 4,5 Millionen Flüchtlinge werden in Südkorea gezählt, darunter 125 000 Vollwaisen. In dieser Zeit der großen Not hat besonders die amerikanische Christenheit unendlich reiche Hilfsmittel für die Flüchtlinge in Korea gespendet. Daß in dieser mannigfaltigen Unterstützung durch Kleider, Nahrungsmittel, Medikamente usw. eine große christliche Liebe sichtbar wird, sollte nie vergessen werden.

«Und heute, nach drei Jahren Koreakrieg, inmitten zerbombter Städte, verheerter Kulturen und eines Flüchtlingselendes, das aller Beschreibung spottet? Ist die Kirche nun tot? O nein, sie lebt und hat in diesen drei Schreckensjahren um 300 000 Glieder zugenommen. Der Auferstandene ist bei ihr, seine Osterwunder erlebte sie fort und fort! Wunder der Rettung aus Not und Tod.»¹⁶

Es ist natürlich schwer, die Gesamtzahl und die Entwicklung der koreanischen Christen zu schätzen. Nach dem «World Christian Handbook» betrug aber die Gesamtzahl der koreanischen protestantischen Gläubigen 1949 ungefähr 800 000, außer ca. 300 000 katholischen Christen. Diese Statistik bezog sich auf das ganze Korea. Sehr wahrscheinlich gab es dabei

¹⁶ Der Wanderer von Land zu Land 27, 1 (1953), S. 12.

ca. 300 000 Gläubige in Nordkorea, so daß Südkorea etwa 500 000 Protestanten hatte.¹⁷ Nach der Statistik des National Christian Council of Korea im Jahre 1955 beträgt die Gesamtzahl der protestantischen Christen in Südkorea nunmehr 857 000. Das Merkwürdige ist also geschehen, daß während des Krieges die südkoreanische Kirche um 300 000 Seelen zugenommen hat. Die Gesamtzahl der protestantischen Pastoren beläuft sich auf 4557, die der protestantischen Kirchengemeinden auf ca. 3570, darunter 1601 presbyterianische und 557 methodistische Gemeinden, 313 Gemeinden der Holiness Church usw.

Das theologische Studienwesen in Südkorea ist infolgedessen ganz bedeutend geworden. R. B. Manikam berichtet darüber folgendermaßen: «Since 500 pastors and 5,000 lay leaders of the Church in Korea have been killed, the church is handicapped for lack of strong indigenous leadership. Seminaries in South Korea are crowded with students, so much so that a leading churchman from Canada recently exclaimed that there were more students in the seminaries of Korea than in the entire Dominion of Canada.»¹⁸ Die Anzahl aller protestantischen Theologiestudierenden beträgt ca. 2670.

Der bekannte Evangelist Billy Graham ist anlässlich eines Besuches in Korea von dem koreanischen Protestantismus sehr beeindruckt worden. «Ich glaube wirklich nicht», sagt er¹⁹, «daß ich weiterhin der gleiche bleiben kann, nachdem ich mit Grady Wilson und Bob Pierce in Korea gewesen bin. Ich sah etwas in Korea, wovon mir durch Bob Pierce ganz freimütig berichtet worden war. Ich war skeptisch gewesen. Es handelt sich um den *Geist* der koreanischen Kirche.

¹⁷ Nach dem «World Christian Handbook» zählte dabei die methodistische Kirche ganz Koreas insgesamt 129 000 Mitglieder, wovon 43 009 Kommunikanten waren; die presbyterianische 479 483, wovon 130 461; die Society for the Propagation of the Gospel 30 000, wovon 10 000; die Church of God 2790, wovon 1000; die Church of Nazarine 200, wovon 74; die Oriental Missionary Society 90 000, wovon 30 000; die Korean Christian Mission 900, wovon 300; und die Seventh-Day Adventist 11 400, wovon 3806 als Kommunikanten galten. Nach dem Bericht des Korean National Christian Council des Jahres 1954 zählt die Heilsarmee 30 000 Mitglieder.

¹⁸ R. B. Manikam, *Christianity and the Asian Revolution* (1954), S. 267 ff.

¹⁹ W. Brauer, *Billy Graham, ein Evangelist der Neuen Welt* (1955), S. 33 ff.

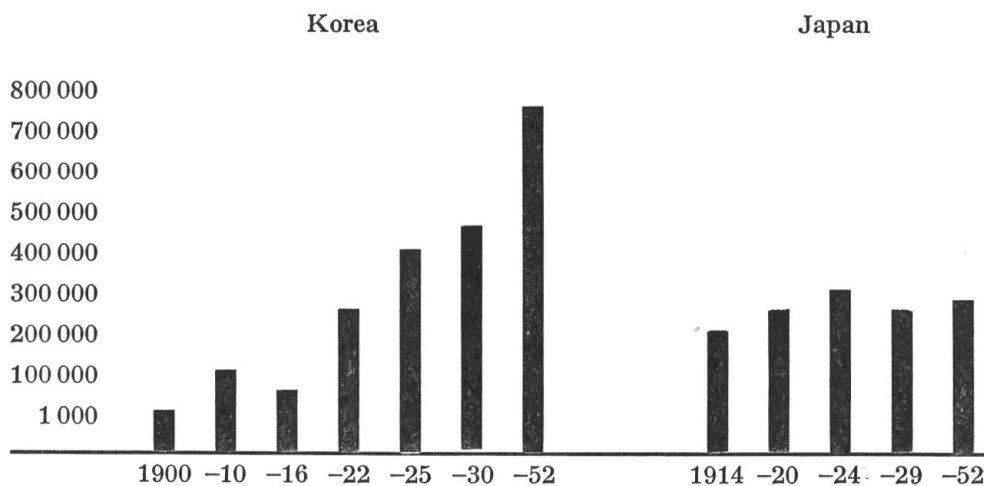
Dann sah ich es mit meinen eigenen Augen; ich hörte es mit meinen eigenen Ohren; ich fühlte es mit meiner eigenen Seele. Über dem, was ich in Korea sah, hörte und fühlte, wurde mein eigenes Leben erneut Christus übergeben. Ich wünschte, ich hätte Zeit, über das alles zu sprechen. Ich könnte Ihnen von einer Kirche mit 1½ Millionen Menschen erzählen, die gelitten hat wie keine Kirche in unseren Zeiten — durch japanische Besetzung und jetzt den Kommunismus —, und die siegreich aus diesen Leiden hervorgegangen ist. Ihre Geschichte liest sich wie die Apostelgeschichte. Neunzig Prozent aller Kirchen in Korea haben eine tägliche Gebetsversammlung zwischen 5 und 7 Uhr früh. An dreihundertfünfundsechzig Tagen im Jahr! Wissen wir, wie sie beten? Unsere presbyterianischen Brüder bei uns würden einen Anfall bekommen und würden sich überhaupt gar nicht Presbyterianer nennen — wenn sie sie zur gleichen Zeit laut zusammen beten sehen würden, während Tränen über ihre Wangen rollen. Die Temperatur ist draußen auf Null. Kein Dach ist auf der Kirche. Keine Sitze sind in der Kirche. Bekleidet mit ihren dünnen Baumwollkleidern stehen sie da. Wir frieren in unsern dicken schweren Pelzjoppen... Ich sah Dinge in der koreanischen Kirche, die es mir zweifelhaft machten, ob wir überhaupt ein Recht haben, uns hier in Amerika eine Kirche zu nennen. Solche Opfer, solche Leiden! Ich bin so weit gekommen zu sagen, wenn es einer Verfolgung bedürfte, um jene Art von Kirche zuwege zu bringen, dann — Gott sei für Amerika! Daß sie uns auf unsere Knie treibe, wie die koreanische Kirche auf ihre Knie getrieben worden ist!»

In der modernen Missionsgeschichte muß wirklich das Wachsen der koreanischen Kirche als ein Wunder betrachtet werden. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung ist die koreanische protestantische Kirche etwa 10mal größer als der chinesische oder der japanische Protestantismus geworden, wie aus den folgenden Zahlen ersichtlich wird:²⁰

1952	Gesamtbevölkerung	Protestantische Christen	%
Korea	30 000 000	800 000	3,00
Japan	85 000 000	267 000	0,30
China	483 870 000	1 402 000	0,27

²⁰ Manikam (Anm. 18), S. vi.

Die enorme Entwicklung der koreanischen Kirche geht auch aus der folgenden Statistik hervor: ²¹



Dieses merkwürdige Phänomen hängt mit einer kräftig getriebenen Verbreitung des Bibelwortes zusammen. Und zwar kam dabei das sogenannte «Nevius-System» zur Durchführung. Der Missionshistoriker H. Dürr berichtet über dieses System folgendes ²²: «Es beruhte auf den Erfahrungen und Erkenntnissen, welche Dr. Nevius, Missionar der Presbyterianer in China, wichtig geworden waren. Sein Losungswort war: Die Gemeinde erbaut sich aus dem Wort, und darum ist es die erste und wichtigste Aufgabe, die Gemeinde in gründlicher und umfassender Weise mit dem Wort Gottes, mit der Bibel, zu konfrontieren. Neben der sonntäglichen Predigt wurden die Gemeindeglieder, vom jüngsten bis zum ältesten, in Sonntagschulklassen eingeteilt, in denen systematisch Bibelkunde getrieben wurde. Darüber hinaus ging aber Nevius bewußt darauf aus, daß möglichst viele ausgerüstet werden sollten, ihrerseits zu Lehrenden zu werden, etwa bei den Jüngsten eine Bibelklasse zu führen. Darum wurden an verschiedenen Orten des Landes jedes Jahr Bibelkurse von ca. fünf Tagen Dauer abgehalten. Möglichst von allen Gemeindegliedern wurde erwartet, daß sie jährlich an einem solchen Kurs teilnehmen. Die

²¹ J. Richter, *Allgemeine Evangelische Missionsgeschichte* 5 (1932), S. 115; Manikam, ebda.

²² Dürr (Anm. 12), S. 146 ff.

Reiseauslagen, aber auch die Verpflegung, mußten selber bezahlt werden. Die Christen sollten bewußt zu Opfern erzogen werden. Aber man ging noch weiter. Von den Christen wurde erwartet, daß sie innerhalb von fünf Jahren je einmal in einem der Bibelinstitute einen Kurs von zwei bis drei Monaten mitmachten, in dem sie noch tiefer in die Schrift eingeführt wurden. Zugleich wurde viel Gewicht gelegt auf das zeugnis- und lehrhafte Weitergeben des Gelernten. Für solche, die sich nicht frei machen konnten, gab es als Ersatz schriftliche Korrespondenzkurse. — Jeder Christ ein Missionar! Jedem Christen wurden möglichst konkrete Aufgaben gestellt: Traktate verteilen, Kranke besuchen usw. Dabei zeigte es sich, daß gerade solch praktischer Dienst die Christen mehr förderte als nur ein passives Aufnehmen. Indem sie zu geben hatten, merkten sie, daß sie nötig hätten, aufzunehmen. Eine Folge dieses bewußt geförderten Laiendienstes bestand darin, daß man mit relativ wenigen hauptamtlich angestellten Pfarrern die wachsenden Christenzahlen gut betreuen konnte.»

Auf die innere Kraft des Wortes Gottes gründet sich also die große Expansion des christlichen Glaubens in Südkorea. Indem aber die Kirche in dieser Welt das Wort Gottes verkündet, zeigt sie ihr auch die rechte Gestalt des sozialen Lebens. Und das soziale Problem dürfte gerade die Schicksalsfrage der gegenwärtigen koreanischen Kirche sein, nicht zuletzt im Hinblick auf kapitalistische sowie kommunistische Strömungen von außen, welche dem für die koreanische Gesellschaft grundlegenden Familienbegriff fremd sind.

Söul.

Sung Bum Yun.